

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 16/3 (1989)

DOI: 10.11588/fr.1989.3.53653

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Geschützkalibern und Panzerstärken; ob dem Gefecht zwischen »Glorie« und »Monitor« wirklich jene Schlüsselfunktion zukommt, wie in der Literatur und auch in dem vorliegenden Buch behauptet, erscheint in Anbetracht der überall in Europa und Amerika zu jener Zeit unternommenen Experimente doch etwas fraglich. Auch die Seeschlacht von Lissa wird in dieser Hinsicht wohl überbewertet: Wer eigentlich hat ernsthaft die These von der Präpondanz des Rammsporns verfochten?

Der Wert des Buches liegt nicht zuletzt darin, daß das Material nicht allein technikgeschichtlich aufgearbeitet wird, wobei Bildauswahl und Textbeispiele wohl gelungen erscheinen, sondern in die Entwicklung der größeren taktischen und strategischen Zusammenhänge eingebettet erscheint. Dies gilt insbesondere für die Auseinandersetzungen um die »Jeune école«, die ja nur vordergründig technische Probleme zum Inhalt hatten. Leider wird die instruktive Studie von Volker Bueb über die »Junge Schule« nicht herangezogen, so daß vor allem der gesellschaftspolitische Aspekt dieser Auseinandersetzung etwas blaß bleibt. Dies ist freilich in einem Werk, das eher einführenden und Überblickscharakter hat, sicher verzeihlich.

Michael SALEWSKI, Kiel

Roger BOESCHE, *The Strange Liberalism of Alexis de Tocqueville*, Ithaca, London (Cornell University Press) 1987, 288 S.

Das Hauptanliegen Boeschés besteht darin, das Werk Tocquevilles gegen allzu leichtfertige Inanspruchnahme und ideologischen Mißbrauch in Schutz zu nehmen. Hierbei verfolgt er eine doppelte Strategie: Zum einen wendet er große Mühe auf, Tocquevilles Denken als Teil des geistigen Klimas im Frankreich der 1. Hälfte des 19. Jh. zu beschreiben. Auf diese Weise wird deutlich, daß die meisten der Sorgen, die wir leicht als charakteristisch für Tocqueville einstufen, von vielen seiner Lehrer und Zeitgenossen geteilt wurden. Sei es bei Montesquieu, Rousseau, Chateaubriand und Guizot, oder sei es bei Stendhal, Balzac, Hugo, Lamartine und Flaubert: Mit viel Belesenheit weist uns der Autor darauf hin, daß Gefühle der Machtlosigkeit und der Isoliertheit des Einzelnen, daß Bedenken angesichts der wachsenden Konzentration auf Wohlstand und subjektive Einzelinteressen, daß Zweifel an der Religion und den tradierten Werten sowie Unsicherheit gegenüber der Zentralisierung der Macht und der »égalité des conditions« unter den französischen Intellektuellen im frühen 19. Jh. keine Seltenheit waren. Boesche bietet dem Leser keinen philosophischen Kommentar zu Tocqueville, auch legt er keine neue werkimmanente Interpretation vor; er verortet – im besten historistischen Sinne – dessen Denken in einen Kontext, der den gesamten geistigen Erfahrungshorizont der Zeit umfaßt. Indem er ungezählte literarische Belege Tocquevilles und seiner Zeitgenossen zusammenstellt, wird zwangsläufig die Konsistenz seines Denkens relativiert und die Vorstellung einer Homogenität seiner Gedankenführung in Frage gestellt. Das Besondere an Tocqueville wird aufgelöst im Allgemeinen der Zeit.

Doch dann verfolgt der Autor in einer zweiten Strategie eine Art Ehrenrettung. Er bemüht sich seinerseits um eine systematische Rekonstruktion und versucht, die Gedankenwelt Tocquevilles, die sich angeblich gegen jede Klassifizierung sträubt (vgl. S. 16 und 265), zu klassifizieren. Als Ergebnis entsteht das Bild eines Vernunftliberalismus, getragen von einer zutiefst pessimistischen Grundeinstellung, aber offen für die unausweichlichen politischen Herausforderungen der Zukunft. Er beschreibt diesen Liberalismus als einen fremdartigen, da er jedes individualistischen Tatendrangs entbehrt und weltanschaulichen Optimismus weitgehend vermissen läßt. Statt dessen hielt Tocqueville fest an dem antiken Ziel der Bestimmung eines allgemeinen höchsten Guts für das politische Gemeinwesen, beklagte den aktuellen Mangel an menschlicher Gemeinschaft und sah nur auf dem ethischen Fundament unabdingbarer, persönlicher religiöser Werte eine Chance, den Problemen der Zukunft mit einer

geringen Aussicht auf Erfolg entgegenzutreten. Angesichts der politischen Bedingungen seiner Zeit suchte Tocqueville vor allem eine Alternative zur revolutionären Unruhe Frankreichs und fand sie teilweise in den Vereinigten Staaten. Das Beispiel USA lehrte ihn aber zugleich, daß liberal-demokratisch verfaßte Gesellschaften ihre Freiheit nur bewahren können, wenn sie sich stets ihrer immanenten Gefährdungen bewußt bleiben. Gerade in der bürgerlichen Mittelstandsgesellschaft findet sich eine Tendenz zum demokratischen Despotismus.

Am Schluß des Buches bleiben viele Ambivalenzen. Das Bild, das der Autor zeichnet, wird Tocqueville gerecht, ohne dessen teilweise widersprüchlich erscheinenden Gedanken zu glätten. Es erspart dem Leser nicht die eigene Lektüre des Werkes, sondern will ihn von einem allzu eifertigen Zugriff zurückhalten. Das Buch dürfte in erster Linie als Einführung und Hintergrundinformation für den englischen Sprachraum gedacht sein. Kleinlich darum bemüht, alle Zitate nur auf Englisch wiederzugeben, ist es für die internationale Forschung nur begrenzt brauchbar.

Helmut REIFELD, Bayreuth

Helmut REINALTER (Hg.), Demokratische und soziale Protestbewegungen in Mitteleuropa. 1815–1848/49, Frankfurt (Suhrkamp) 1986, 383 S.

Die Innsbrucker Forschungsstelle »Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770–1850«, die 1981 ihre Arbeit aufgenommen hat und seitdem regelmäßig die Zeitschrift »Aufklärung – Vormärz – Revolution« publiziert, beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit der Kontinuitätsproblematik früher demokratischer Bewegungen vom Jakobinismus bis zur Revolution 1848/49. In diesem thematischen Zusammenhang ist der vorliegende Sammelband mit 10 Originalbeiträgen entstanden. Er will besondere Aufmerksamkeit den Erträgen der in Deutschland noch vergleichsweise jungen Protestforschung widmen. Während in Frankreich die Revolution von 1789 und in Großbritannien die Widerstandsaktionen gegen das Vordringen der industriellen Revolution sowie die chartistischen Bewegungen schon früh das wissenschaftliche Interesse an der Rolle der »Volksmassen in der Geschichte« (G. Rudé) geweckt haben, traten sie lange Zeit für die deutsche Geschichtswissenschaft erst als disziplinierte Truppen des sozialdemokratischen Parteivorstands den Marsch in die Geschichte des wilhelminischen Deutschland an. Seit Mitte der 1970er Jahre werden Anstöße aus Frankreich und der angelsächsischen Welt in der Bundesrepublik vor allem von jüngeren Forschern aufgegriffen und haben in zahlreichen Veröffentlichungen mittlerweile ihren Niederschlag gefunden; eine größere institutionalisierte Anerkennung blieb diesem Forschungsansatz jedoch bislang versagt.

Einleitend gibt REINALTER einen gelungenen Überblick über Auswirkungsfaktoren der Französischen Revolution auf Mitteleuropa – gerade zu diesem Thema ist 1989 ein Erkenntnis- und Informationsschub zu erwarten – sowie die entstehenden politischen und sozialen Spannungsfelder während der Restaurationszeit und im Vormärz; die historiographische Aufarbeitung wird zutreffend skizziert. Restauration – Vormärz – Revolution 1848/49 gliedern den Band schlagwortartig, ohne daß zeitlich und inhaltlich dieser Grobrahmen einzuhalten wäre. Dies zeigt bereits der erste Beitrag von Wolfgang HARDTWIG zu den Protestformen und Organisationsstrukturen der deutschen Burschenschaft auf eindrucksvolle Weise. Das restaurative rechtliche Umfeld mit seinem Vereinsverbot prägte den Charakter der studentischen Organisationsinitiativen als Geheimorganisation zur konspirativen Arbeit, die zwischen 1827 und 1833 einem zunehmenden Radikalisierungsprozeß unterlag. HARDTWIG untersucht das politische Engagement der Studenten auf 7 Aktionsfeldern: Publizistik, Polenverein, Preß- und Vaterlandsverein, Bürgergesellschaften, politische Feste, Verflechtung mit der Kammeropposition sowie studentischer Tumult und politischer Protest. Er kommt zu